Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis (18. Juli 2010) in der Andreasgemeinde Niederhöchstadt **über Apg 14,8-20**: "Paulus in Lystra – eine kuriose Verwechslung" von Ingo Schütz

Liebe Gemeinde,

heute geht es um eine Geschichte von der ersten Missionsreise des Paulus; er kommt nach Lystra und erlebt dort etwas ganz Verrücktes. So verrückt, dass es heute noch genauso passieren könnte. Drei kuriose Verwechslungen spielen dabei eine Rolle.

Predigttext: Apg 14,8-20

> Und es war ein Mann in Lystra, der hatte schwache Füße und konnte nur sitzen; er war gelähmt von Mutterleib an und hatte noch nie gehen können. Der hörte Paulus reden. Und als dieser ihn ansah und merkte, daß er glaubte, ihm könne geholfen werden, sprach er mit lauter Stimme: Stell dich aufrecht auf deine Füße! Und er sprang auf und ging umher.
>
> Als aber das Volk sah, was Paulus getan hatte, erhoben sie ihre Stimme und riefen auf lykaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich geworden und zu uns herabgekommen. Und sie nannten Barnabas Zeus und Paulus Hermes, weil er das Wort führte. Und der Priester des Zeus aus dem Tempel vor ihrer Stadt brachte Stiere und Kränze vor das Tor und wollte opfern samt dem Volk.
>
> Als das die Apostel Barnabas und Paulus hörten, zerrissen sie ihre Kleider und sprangen unter das Volk und schrien: Ihr Männer, was macht ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen wie ihr und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen Göttern zu dem lebendigen Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darin ist, gemacht hat. Zwar hat er in den vergangenen Zeiten alle Heiden ihre eigenen Wege gehen lassen; und doch hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat viel Gutes getan und euch vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, hat euch ernährt und eure Herzen mit Freude erfüllt. - Und obwohl sie das sagten, konnten sie kaum das Volk davon abbringen, ihnen zu opfern.
>
> Es kamen aber von Antiochia und Ikonion Juden dorthin und überredeten das Volk und steinigten Paulus und schleiften ihn zur Stadt hinaus, und meinten, er wäre gestorben. Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt. Am nächsten Tag zog er mit Barnabas weiter nach Derbe.

Diese Geschichte ist aus vielen Gründen bemerkenswert, ich will mich aber heute auf drei Verwechslungen konzentrieren, die im hinteren Teil geschehen. Zur Heilung am Anfang nur ein kleiner Gedanke: Es ist schon erstaunlich, dass ein Gelähmter, nachdem er die Frohe Botschaft von Gottes Nähe zu den Menschen gehört hat, auf ein einziges Wort des Paulus hin aufsteht und umhergeht. Das Wort Gottes zu hören reicht nach der Überzeugung der Apostelgeschichte nicht aus – aber eine kleine, klare Aufforderung, aufzustehen und die Lähmung hinter sich zu lassen, genügt an dieser Stelle, um die Lähmung zu überwinden. Vielleicht steckt darin eines der Geheimnisse, wie sich Leben verändert: Tausend Mal können wir unseren Freunden und Bekannten das Evangelium predigen, ob mit Worten oder ohne. Aber am Ende kommt es vielleicht auf das eine Mal drauf an, dass wir einen Menschen direkt ansprechen und ihn in seiner Lähmung, in seiner Unzufriedenheit, in seiner Orientierungslosigkeit auffordern: Steh auf, stell dich aufrecht auf deine Füße. Und Gott macht ein Wunder wahr durch die Worte von und Menschen hindurch.

Heute aber möchte ich mich konzentrieren auf die drei Verwechslungen: Wem geopfert wird, was geopfert wird und was das Opfer bewirkt.

Die erste Verwechslung: WEM geopfert wird

Die Lykaonierinnen und Lykaonier haben bemerkenswert schnell verstanden: Hier ist gerade ein Wunder geschehen, und das ist es wert, den Verantwortlichen ein Opfer zu bringen. Nun küren sie Paulus und seinen Begleiter Barnabas zu Göttern, weil sie sie für verantwortlich

halten. Es mutet heute beim Lesen des Textes kurios an, zwei Menschen zu Göttern zu erklären. Wie oft wird im Gegenteil für die heutige Zeit beklagt, Menschen seien nicht mehr bereit, Opfer zu bringen, und sie seien nicht mehr in der Lage, ein Wunder als solches zu erkennen. Aber was hinter der Geschichte in Lystra steckt, kennen wir doch genauso: Wunder nehmen wir heute vor allem dort wahr, wo Menschen ihr Leben verändern; und der Ursache dieses Erfolges sind wir bereit, eine Menge Opfer zu bringen. Dem Erfolg im Beruf oder an der Börse (entsprechende Seminare wollen hoch entlohnt werden); schön und schlank zu sein (auch Schmerzen sind Opfer, die wir für manche Dinge in hohem Maße zu bringen bereit sind); neue Therapien, die keine Kasse bezahlt...

Paulus und Barnabas sagen: Obwohl es unsere Worte waren, so ist es doch Gottes Kraft gewesen, die den Gelähmten geheilt hat. Dem einen, wahren Gott solltet ihr Opfer bringen, nicht einem Menschen. ... Und ich glaube, dass ein Leben in dieser Haltung – Dank an Gott weiterzugeben – ein sehr befreites Leben sein wird.

Die zweite Verwechslung: WAS geopfert wird

In der Geschichte aus Lystra sind es Stiere und Kränze, die die Menschen bringen und opfern wollen. Man kann das für eine archaische Kleingläubigkeit halten, über die wir geistige Menschen von heute erhaben sind. Man kann aber auch hier wieder große Ähnlichkeiten zu unserer Gegenwart sehen. Wer Erfolg haben will, schön und schlank sein möchte, auf neue Therapien setzt, der ist bereit, eine Menge Opfer zu investieren. Vieles kostet schnödes Geld, als ob wir wirklich der Meinung wären, je mehr ein Kurs, ein Buch, ein Workshop kostet, desto größer müsse der Erfolg sein. Ist unsere Vorstellung "Was nichts kostet, ist auch nichts", nicht in Wirklichkeit immer noch ziemlich archaisch? Um die Traummaße zu erreichen, quälen sich Männer und Frauen in erstaunlichem Maße und reizen ihre Schmerzempfindlichkeit bis aufs Äußerste und darüber hinaus. Als ob nur zum Ziel führen würde, was auch ordentlich weh tut, eben ein "Opfer" bedeutet. In der Hoffnung auf Heilung liefern Menschen sich immer wieder langwierigen Torturen aus, in der nicht immer berechtigten Hoffnung, je mehr man über sich ergehen lässt, desto größer die Chance, auch wieder gesund zu werden.

Übrigens gibt es diesen Druck ja auch in geistlicher Hinsicht: Wir müssen "immer mehr wie Jesus werden", immer tiefer in Gottes Wort eintauchen, uns immer mehr durch ihn verwandeln lassen. Liebe Gemeinde, wo steht das eigentlich geschrieben? Dass wir am Ende immer mehr von unserer Zeit, unserem Geld, unserem Tun opfern müssen? Es steht zumindest in meiner Bibel gar nicht drin. Dort steht im Gegenteil ein sehr klarer Satz, der vieles zusammenfasst: "Opfere Gott Dank! Rufe ihn an in der Not! So wird er dich erretten und du sollst ihn preisen."

Wenn Jesus zu Umkehr und Nachfolge aufruft, dann spricht er nicht über zu spendendes Geld und zu investierende ehrenamtliche Mitarbeit. Umgekehrt vertraut er darauf, dass dort, wo Menschen Gott Dank sagen, alles andere von alleine geschehen wird. Opfere Gott Dank – Dank ist das Opfer gegenüber Gott, das uns den Weg zum Heil eröffnet. Lassen Sie uns Gott Dank sagen für alles und jedes, was wir aus seiner Hand nehmen und genießen, und ich verspreche Ihnen, es wird ganz viel in unserem Leben verwandeln.

Die dritte Verwechslung: Das Evangelium setzt sich dennoch durch

Die dritte Verwechslung ist nicht so offensichtlich wie die ersten beiden. Aber am Ende der Geschichte ist mir doch ein ziemlich verrückter Satz ins Auge gefallen. Nachdem Paulus gesteinigt worden ist und für tot gehalten wird, schleppen ihn die Menschen vor die Tore der

Stadt und werfen ihn den Adlern zum Fraß vor. Und ganz lapidar heißt es dann: "Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt."

Hätte Paulus nicht Besseres zu tun gehabt? Hätte er nicht die Beine in die Hand nehmen und das Weite suchen sollen? Eben noch wurde er von der Bevölkerung gesteinigt, schon geht er ganz freiwillig wieder dorthin zurück. Im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte wird klar: Eine kleine Gemeinde hat sich in Lystra gegründet und wenig später findet Paulus dort sogar seinen wichtigsten Mitarbeiter: Timotheus, der für ihn so wichtig wird, dass er in einem Brief sogar als der "Sohn" des Paulus angeredet wird. Was für eine unglaubliche Frucht aus dieser Stadt, in der Paulus erst vergöttert und dann verdammt wurde.

Dabei hätten wir doch eher gedacht, Paulus müsse weiterziehen in die nächste Stadt und Lykaonier Lykaonier sein lassen. Und Lykaonierinnen selbstverständlich auch Lykaonierinnen. So, wie Jesus selbst seinen Jüngern sagt: Wenn ihr in einer Stadt nicht aufgenommen werdet, dann wendet euch ab und schüttelt euch sogar den Staub von den Füßen. Aber was für uns und unseren Dienst an Menschen gelten kann, die einfach nichts von Gott wissen wollen – das sollten wir nicht verwechseln mit der Kraft der frohen Botschaft, die von Gott selbst kommt. Sein Evangelium setzt sich von alleine durch, ganz ohne das Zutun von Menschen. Selbst unter den Menschen in Lystra, die Paulus gesteinigt haben! Selbst da, wo das Evangelium und seine Kirche tot zu sein scheinen, lässt Gott wunderbare Blüten wachsen. Vielleicht sind christliche Gemeinden im Osten Deutschlands und darüber hinaus in Ländern des ehemaligen Ostblocks starke Zeiten genau dafür.

Was heißt das für mich?

Aber ich glaube, dass es hier nicht nur um Städte und Landschaften geht, in denen Gott seine Botschaft wider allen menschlichen Anschein zum Blühen bringt. Sondern das gilt auch für mich selbst: Wo ich in meinem Leben manchmal das Gefühl habe, dass Gottes Kraft schon längst tot ist, weil sich manches an mir einfach nicht zum Besseren verwandelt will – da wachsen vielleicht am Ende die besten Früchte, ohne dass ich es erahnen kann. Gott setzt seine frohe Botschaft unter uns Menschen und in uns Menschen durch, wenn es sein muss auch vollkommen ohne unser Zutun. Tatsächlich ganz ohne unser Zutun: Wir müssen ihm nichts opfern. Außer Dank. Früher opferte man Tiere auf dem Altar. Heute kommen wir immer noch an den Altar, um Dank zu opfern. Wenn wir nachher das Abendmahl feiern, dann denken Sie doch mal gezielt daran, dass Gott uns mit Brot und Wein symbolisch alle guten Gaben seiner Schöpfung genießen lässt. An seinem Tisch kommen wir zusammen. Nicht als Fremdlinge, die einmal eingeladen werden, sondern als die Hausgenossen Gottes, wie es im Wochenspruch heißt. Als Mitbewohner Gottes, die immer wieder mit ihm zusammen essen dürfen und dabei vor allem eines tun können: Gott Dank opfern für all das Gute, was er uns im Leben schenkt. Das nicht ganz so Gute, das wir in unserem Leben erdulden, wird sich unter diesem Dank ebenfalls verwandeln, da bin ich mir ganz sicher.

Zum Schluss: Meine Lieblings-Verwechslungs-Geschichte

Eine verrückte Verwechslungsgeschichte, oder? Ich möchte Ihnen zum Schluss meine allerliebste Verwechslungsgeschichte erzählen, in der es auch um Dank geht und um Essen und um Verwandlung von Menschen. Möge in unserem Abendmahl nachher all das Zusammenfließen.

Es kaufte sich eine ältere Frau im Schnellrestaurant einen Teller Suppe. Behutsam trug sie die

dampfende Köstlichkeit an einen Stehtisch, hängte ihre Handtasche darunter. Dann ging sie noch einmal zur Theke; den Löffel hatte sie vergessen.

Als sie zum Tisch zurückkehrte, stand dort doch tatsächlich einer jener Afrikaner - schwarz, krauses Haar, bunt wie ein Paradiesvogel, und löffelte die Suppe. Zuerst schaute die Frau ganz verdutzt, dann aber besann sie sich. So cool wie möglich stellt sie sich einfach zu ihm, grinst ihn an und beginnt, mit ihrem Löffel die Suppe zu essen. Der Schwarze blickt sie an, verzieht aber keine Miene. "Wie kann der so dreist sein, mir meine Suppe wegzulöffeln, und es ist ihm noch nicht einmal peinlich! Dass er sich bei mir bedankt, kommt ihm auch nicht in den Sinn", denkt sich die Dame. Aber sie bleibt eiskalt und isst die Suppe zu Ende.

Kein Wort ist während der Mahlzeit gefallen. Nachdem der Teller leer ist, steht der Schwarze auf und räumt ihn weg. Er verabschiedet sich höflich und geht. "Frechheit", denkt die Dame, greift nach ihrer Tasche und will ebenfalls gehen – doch die Tasche ist nicht mehr da. "Um Gottes Willen, hat er mir jetzt auch noch die Tasche geklaut?" Die Dame kann es nicht fassen und will dem schwarzen Mann schon hinterher rennen, ihre ganze Wut entladen. Da blickt sie zum Nebentisch und sieht: Ihre Tasche. Und ihren Teller Suppe, die inzwischen kalt geworden ist.

Schenke uns unser Herr Jesus, dass wir nichts verwechseln: Es ist Gott, dem unser Dank gebührt, und vor allem unser Dank gebührt Gott. "Opfere Gott Dank, und da ist der Weg zu seinem Heil."

Und der Friede Gottes, der größer ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und unsere Sinne in Christus Jesus. Amen.